

DIE NEUE BREHM - B Ü C H E R E I

# DER WIEDEHOPF

VON HANS MUNCH

mit 20 Abbildungen



Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig K.-G. · Leipzig

1952

## Inhaltsverzeichnis

Ein volkstümlicher Vogel mit übler Nachrede . . . . .	3
Zur Anatomie und Morphologie . . . . .	5
Stimme und Verhalten . . . . .	8
Zur Oekologie . . . . .	15
Stellung im System . . . . .	19
Geographische Verbreitung und Rassenbildung . . . . .	21
Wanderungen und Winteraufenthalt . . . . .	24
Paarung, Nest und Gelege . . . . .	27
Schlüpfen, Wachstum und Aufzucht der Jungen . . . . .	34
Verhaltensweisen der Jungen und Nestreinhaltung . . . . .	43
Das Problem des Stinkens . . . . .	47
Das Spritzen der Nestlinge . . . . .	53
Ernährung und Nahrungserwerb . . . . .	57
Ursachen des Rückganges, tierische Feinde und Parasiten . . . . .	58
Haltung in Gefangenschaft . . . . .	61
Maßnahmen zum Schutze des Wiedehopfes . . . . .	63
Literatur . . . . .	67

## H E F T 90

Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig K.-G., Leipzig  
in Verbindung mit dem A. Ziemsen Verlag, Wittenberg/Lutherstadt

Satz, Druck und Bindung: Elbe-Druckerei Wittenberg IV/28/1 - 349/2837/5000  
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 105/24/52 des Amtes für Literatur  
und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik

## Ein volkstümlicher Vogel mit übler Nachrede

Im Volksmund wird der Ausdruck „stinkt wie ein Wiedehopf“ wohl oft und gern gebraucht, aber die wenigsten Menschen werden sich einmal darüber Gedanken gemacht haben, auf Grund welcher Eigenschaften dieser Vergleich mit unserem schönen Vogel eigentlich zustande gekommen ist. Früher wurde allgemein behauptet, daß der Wiedehopf nicht — wie es andere Vögel tun — den Kot seiner Jungen vom Nest wegträgt, so daß dieser allmählich in Fäulnis übergeht und einen üblen Gestank verbreitet. Selbst das brütende Weibchen verdächtigte man, daß es zu dieser Unrat-Ansammlung noch seine eigenen Ausscheidungen hinzugeben würde. Diese Meinung finden wir in fast allen älteren Werken, die sich mit der Naturgeschichte dieses Vogels beschäftigen, so auch in „Brehms Tierleben“. Viele der Autoren werden diese Ansicht einfach von anderen übernommen und selbst vielleicht überhaupt keine Beobachtungen angestellt haben. Sogar der große Ornithologe J. F. Naumann schreibt, daß die Jungen „bis an die Hälse im eigenen Unrat“ sitzen. Dieser durch Kotanhäufung entstandene, durchdringende Geruch würde den Jungen noch nach dem Ausfliegen und auch den Alten noch einige Zeit anhaften und erst nach Wochen sich allmählich verlieren.

Hier haben wir ein typisches Beispiel dafür, wie infolge ungenügender Beobachtungen und mangelhafter Forschungsmethoden eine biologische Eigentümlichkeit völlig falsch gedeutet werden kann. Wohl hat schon Marshall festgestellt, daß der Gestank ein eigenartiges Gemisch von Buttersäure-, Ammoniak- und Moschusgeruch darstellt und wahrscheinlich nicht allein von den Kotausscheidungen der Vögel herrührt. Aber diese Bemerkung Marshall's wurde anscheinend wenig beachtet, und selbst die Beobachtungen eines außerordentlich guten Kenners, des Hallenser Zoologen

Nitzsch, der bereits gegen 1830 die wirkliche Ursache des auffallenden Geruches, nämlich das Sekret der Bürzeldrüse, schon damals richtig erkannte, blieben im allgemeinen unberücksichtigt und gerieten in Vergessenheit. Die Feststellungen von Nitzsch wurden später zwar von verschiedenen anderen Beobachtern bestätigt, aber erst die moderne Forschung hat sie auf Grund umfangreicher, exakter Untersuchungen weiter vervollständigt und damit endlich den weitverbreiteten Volksglauben, wonach der in der Bruthöhle sich ansammelnde Unrat den geradezu sprichwörtlich gewordenen Gestank verursacht, widerlegt. Auf diese ungewöhnliche Erscheinung der Bürzeldrüsentätigkeit beim Wiedehopf, die ihm diesen üblen Ruf also in Wirklichkeit einbrachte, werde ich im Laufe meiner weiteren Ausführungen noch besonders eingehen.

Die Tatsache, daß unser Wiedehopf seine Nahrung vorwiegend im Kot des Weideviehs und in anderen Fäkalien sucht, mag die vorstehende falsche Deutung seines Geruches vielleicht noch bekräftigt haben. Auch viele seiner Volksnamen, von denen ich nur einige, wie Stinkvogel, Stinkhahn, Kotvogel, Dreckkrämer, anführen will, sind vielfach unter Berücksichtigung der Umwelt unseres Vogels entstanden. Hoffmann (1937) ist der Meinung, daß der Name Wiedehopf als ein Hinweis auf seinen Lieblingsbrutort, nämlich alte Kopfweiden (die im Dialekt vielfach als „Wiede“ bezeichnet werden), zu betrachten ist. Dagegen kommt nach Suolahti das Wort Wiedehopf gar nicht vom Hüpfen auf der Weide, sondern soll anfangs klangbildlich ganz richtig „Wudhup“ geheißen haben. Aber schon im Althochdeutschen wurde der Name allmählich verändert, und es wurde damals wahrscheinlich ein „Witu (Wald)-Hup“ daraus. Diese letzte Silbe wurde später in Hopf umgewandelt, was in Wirklichkeit Hüpfen bedeutet. Sein Herumspazieren zwischen dem weidenden Vieh und vielleicht auch sein nach Befehlsart hervorgebrachter Ruf haben ihm ferner den Namen „Wachtmeister“ eingetragen. Der Name „Hupup“ dagegen ist eine deutliche Wiedergabe seiner Stimme, und auch in der wissenschaftlichen Benennung wurde sein Ruf für den Gattungsnamen (*Upupa*) verwendet. Die eigenartigen Bezeichnungen Kuckucksknecht, Kuckuckslakei oder Kuckucksküster beruhen wohl ebenfalls auf den

ersten stimmlichen Äußerungen des Hopfes, die meist schon in den ersten Apriltagen zu hören sind und zu der Auffassung führten, daß sie die baldige Wiederkehr des Kuckucks verkünden sollen. Dazu mag auch die gewisse Ähnlichkeit der Rufe beider Vögel beigetragen haben, die außerdem von beiden vorwiegend oder zumindest oft zweitönig bzw. zweiseilbig vorgetragen werden. In allen Gauen Deutschlands findet man übrigens besondere und teilweise sehr treffliche Namen für unseren Vogel.

### **Zur Anatomie und Morphologie**

Allein schon durch seine äußere Gestalt ist der Wiedehopf auffällig genug. Er ist etwas größer als unsere allbekannte Amsel, der Körper ist schlank und langgestreckt, der ziemlich lange und spitze Schnabel leicht gebogen und seitlich zusammengedrückt, die Füße kurz, aber verhältnismäßig kräftig entwickelt, und den Kopf ziert ein aufrichtbarer Federbusch. Der nicht sehr lange Schwanz, der aus zehn breiten Steuerfedern besteht, endet hinten gerade. Am Fuß fällt auf, daß die beiden äußeren Zehen bis ans Gelenk miteinander verwachsen sind. Wie bei allen Vögeln, die sich vorwiegend auf der Erde aufhalten, sind die Krallen beim Wiedehopf entsprechend kurz und stumpf, mit Ausnahme des Hinterzehnagels, der bedeutend länger als die übrigen und fast gerade ist. Er gibt dem Fuß beim Aufsetzen eine große Stützfläche.

Die Flügel sind relativ groß, breit und stark abgerundet. Wenn wir diese näher untersuchen, werden wir feststellen, daß die 1. Schwinge, die sehr schmal ist, kaum die Hälfte der Länge von der 2. erreicht, während die 4. und 5. gleichlang sind und die Flügelspitze bilden. Die Handschwingen zeigen nahe ihrer Spitze ein weißes Querband, die Armschwingen dagegen sind mit vier solchen Querbändern gezeichnet.

Die bunte Färbung des weichen und lockeren Gefieders macht diesen Vogel zu einem der schönsten Vertreter der europäischen Vogelwelt. Das alte Männchen zeigt von Kopf bis Brust und Vorderrücken eine rostige Isabellfarbe. Der übrige Rücken, die Schultern und die Flügel sind schwarz mit gelblich-weißen Quer-



Abb. 1

Aufn. H. Münch

Wiedehopf-Paar vor der Bruthöhle. Das Männchen bringt eine Maulwurfsgrille, das Weibchen einen Käfer zum Füttern

streifen. Die in zwei Reihen angeordneten Haubenfedern sind rostrot mit schwarzen Spitzen, und die längsten davon zeigen eine knappe Weißfärbung vor den schwarzen Enden. Die Unterseite ist lehmfarben, an den Bauchseiten erscheint eine mehr oder weniger dunkle Längsfleckung, und der Bürzel ist weiß. Der schwarze Schwanz trägt auf mittlerer Länge ein breites, weißes Querband, das die Form eines Halbmondes zeigt, am fächerartig ausgebreiteten Schwanz aber gerade erscheint. Der Schnabel ist bräunlich-schwarz, die Füße bräunlich-bleifarben, die Iris dunkelbraun.

Das Weibchen ist im allgemeinen etwas kleiner als das Männchen, in der Färbung diesem aber sehr ähnlich. Lediglich die Farben sind etwas matter und besonders Kehle und Brust mehr rötlichgrau.

Der Federbusch und der Schnabel messen in der Länge im Durchschnitt etwas weniger.

Im Jugendkleid ist der Wiedehopf von den Altvögeln kaum zu unterscheiden, allein der bedeutend kürzere Schnabel, der erst im Alter von 10 bis 12 Wochen die normale Länge erreicht, macht die Jungen kenntlich.

Die Entwicklung des Federkleides bei den Nestjungen werde ich in einem späteren Kapitel behandeln. Auch der von den meisten anderen Vogelarten völlig abweichende Bau der Bürzeldrüse beim Wiedehopf und deren merkwürdige Tätigkeit erwähne ich hier nur kurz, um an späterer Stelle ausführlich darauf einzugehen.

Bei den Altvögeln betragen die Maße:

Gesamtlänge: ca. 280 mm, Flügellänge: des Männchens 140—154, des Weibchens 136—148 mm, Schnabellänge: des Männchens 53 bis 63, des Weibchens 50—58 mm, Schwanzlänge: 100—115 mm, Lauflänge: 21—23 mm. Neuerdings wird als Anhaltspunkt für die Beurteilung der Größe eines Vogels auch sein Gewicht angegeben. Dieses beträgt gewöhnlich bei Männchen 67 bis 80 g, bei Weibchen 51 bis 63 g.

Einige von mir in den Balkan-Ländern gesammelte Wiedehopfe zeigen im einzelnen folgendes Bild:

Datum	Fundort	Geschlecht	Flügel mm	Schnabel mm	Gewicht g	Kleid
5. 10. 1942	Veles (Mazedonien)	ml. ad.	147	60	—	Jahreskleid (in Mauser)
8. 6. 1943	Nisch (Süd-Serbien)	wbl. ad.	144	56	61	Jahreskleid
26. 5. 1944	Plemetin (N-Albanien)	ml. ad.	152	61	71	Jahreskleid
26. 5. 1944	Plemetin (N-Albanien)	wbl. ad.	139	55	57	Jahreskleid
7. 8. 1944	Pristina (N-Albanien)	wbl. ad.	146	54	—	Jahreskleid
12. 8. 1944	Pristina (N-Albanien)	ml. juv.	143	54	68	Jugendkleid (in Mauser)

Der Gefiederwechsel erfolgt bei den Jungvögeln im allgemeinen in der Zeit von August bis Oktober, und zwar wird dabei das gesamte

Federkleid erneuert. Im erwachsenen Zustand macht der Vogel jährlich nur eine Mauser durch, und diese — ebenfalls eine Vollmauser — erstreckt sich auf die Monate August bis November, seltener beginnt sie schon im Juli. Der Wiedehopf trägt also — wie wir sagen — ein Jahreskleid.

Eigenartig ist die Ausbildung der Zunge, die Ähnlichkeit mit der der Nashornvögel, Pelikane und Störche zeigt. Sie ist im Verhältnis zu dem Schnabel winzig klein und von flacher, dreieckiger Form. Ihre Länge beträgt nicht mehr, als sie an ihrem hinteren Ende breit ist. Zum Befördern der Nahrung in den Schlund kann sie deshalb dem Vogel nicht dienen, und er zeigt daher eine merkwürdige Art der Nahrungsaufnahme. Er wirft die Nahrung in die Höhe und fängt sie mit geöffnetem Schnabel wieder auf. Dies wiederholt er so lange, bis der Bissen richtig zum Schlucken zu liegen kommt.

Im Gegensatz zu anderen Vögeln, deren beide Äste des Unterschnabels eine hohle Grube bilden, sind die Kinnladen beim Wiedehopf ausgefüllt und von fast dreieckiger Gestalt.

Ich möchte hier gleich noch auf einen Vorgang hinweisen, wie wir ihn nicht nur beim Wiedehopf, sondern bei vielen Vögeln mit langgestreckten und dünnen Schnäbeln, so z. B. bei der Schnepfe, ebenfalls finden. Beim Öffnen des Schnabels hebt sich nämlich der Oberschnabel nicht im ganzen, sondern nur sein vorderes Ende. Dies erfolgt dadurch, daß der durch Hebung bestimmter Knochenpartien wirkende Druck mehr nach vorn als nach oben gerichtet ist. Diese Druckkraft überträgt sich auf die vorderen Teile des knöchernen Oberschnabels, wodurch dessen Spitze gehoben wird.

### **Stimme und Verhalten**

In Landschaften, die vom Wiedehopf bewohnt sind, ist von Anfang oder Mitte April ab ein eigentümlicher, unserem Vogel charakteristischer Ruf zu hören. Er wird nur vom Männchen vorgetragen und klingt wie „hupupup“, meist zwei-, drei- oder höchstens viersilbig. In der Schnelligkeit des Vortrages und auch in der Klangfarbe hat der Ruf eine Ähnlichkeit mit dem Kuckucksruf, klingt





Abb. 8 Aufn. Wolter  
Wiedehopf als Nistkasten-Bewohner im Vogelschutzgebiet Steckby (Anh.)